NR. 1 JG. 6 JANUAR/FEBRUAR 1991 ISSN 0933-1948

INFORMATIONSDIENST

IÖW INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG GmbH

VÖW VEREINIGUNG FÜR ÖKOLOGISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG e.V.

Gutachten des IÖW für Enquête-Kommission:

Die Rolle der Bildungsarbeit im ökologischen Landbau bei der Lösung ländlicher Strukturprobleme

Diese kurzfristig angeregte Arbeit von Karen Leuow und Christoph Nitschke zum ökologischen Landbau ist Bestandteil einer ganzen Serie von Gutachten, die von der Enquete-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000" des letzten Deutschen Bundestages zu Fragen der beruflichen und allgemeinen Bildung in Auftrag gegeben wurden. Das Landbau-Gutachten ergänzt die beiden Studien zu generellen bildungspolitischen Aufgaben im ländlichen Raum einerseits und zur übergreifenden Darstellung des „Umweltlernens in der beruflichen Aus- und Weiterbildung" andererseits (vgl. Dosky 1989, Nitschke 1990). Die Ergebnisse des Gutachtens fußen in erster Linie auf 17 Experteninterviews mit wissenschaftlichen Fachleuten und BildungspraktikerInnen und auf der Auswertung von über 60 schriftlichen Anfragen bei Hochschulen, Agrarverwaltungen, traditionellen Interessenverbänden und Anbauverbänden sowie sonstigen Bildungsträgern.

Der ökologische Landbau kann – salopp gesagt – als „branchenspezifische, kleinbetriebliche ökologische Unternehmenspolitik" mit kulturellen Eigenheiten, die diesbezügliche Bildung als Spezialfall umweltschutzbezogener Qualifizierung im Berufsfeld Agrarwirtschaft angesehen werden. Ähnlich zur Kontroverse zwischen dem „sanften Weg" und dem „harten Weg" der Energiepolitik bildet der ökologische Landbau ein in sich relativ geschlossenes Gegenmodell zur herrschenden Agrarwirtschaft, geht über eine „umweltschonende Agrarwirtschaft" weit hinaus. „Ökologischer Landbau" ist dabei als Dachbegriff für unterschiedliche Schulen wie den biologisch-dynamischen Landbau (Rudolf Steiner) und den organisch-biologischen Landbau (Hans Müller, Hans-Peter Rusch) zu verstehen.

Der Titel des Gutachtens stellt im Grunde zwei recht unterschiedliche Fragestellungen in einen Bearbeitungszusammenhang, nämlich die zwischen Bildung und ökologischem Landbau sowie die zwischen letzterem und dem Strukturwandel mit seinen negativen Folgen (Überschußprobleme, „Höfesterben", Entleerung des ländlichen Raumes). Ist die erste im Prinzip noch empirischer Bestandsaufnahme zugänglich, so führt die zweite auf das Gebiet von Prognose und Spekulation. Die Antworten auf die zweite Frage werden im Gutachten bescheiden und vorsichtig formuliert. Dazu zwingt schon der Blick auf die Gegenwartszahlen: Die Mitgliedsbetriebe in den anerkannten Landbau-Verbänden bewirtschafteten im Jahre 1989 ganze 0,50 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche!

Optimistisch stimmt immerhin, daß der ökologische Landbau starke Expansionsraten zu verzeichnen hat (siehe Abb.). Hier macht sich wo-

Anerkannt Verbände in der ökologischen Landwirtschaft

	Anbaufläche (ha)			Zahl der Betriebe		
	1985	1988	1989	1985	1988	1989
biologisch-dynamisch (Demeter)	12.000	17146	19132	650	887	958
organisch-biologisch (Bioland)	15.000	20.000	29300	850	1.060	1494
Biokreis Ostbayern (Bio Kreis)	300	1.282	1788	22	93	122
Naturland	1200	2.720	7370	90	152	301
ANOG	600	825	1682	30	73	76

Quelle: Verändert nach Stiftung Ökologischer Landbau, 1985/89/90

möglich schon bemerkbar, daß die alternativ bewirtschafteten im Vergleich zu den kleinen konventionellen Betrieben höhere Produktpreise verlangen können und deshalb bessere Überlebens-

Fortsetzung auf Seite 2

Kongreß Umweltverträgliches Wirtschaften:

„Der Markt der Zukunft – Unternehmen lernen von Unternehmen 7./8. März '90"

Veranstaltet vom Ministerium für Wirtschaft, Technik und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein. Tagungsorganisation durch das IÖW-Regionalbüro Kiel (Anmeldung gegen DM 50,– Tagungsgebühr dort). Veranstaltungsort: Kulturzentrum Herrenhaus Salzau, 2317 Salzau.

Programmablauf:

Donnerstag, 7 März:
vormittags: Begrüßung durch Björn Engholm, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein;
Eröffnungsvorträge: *Dr.Franz Froschmaier, Minister für Wirtschaft, Technik und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein / Dr.h.c.Tyll Necker, ehm.Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie*
„Die Rolle des Vorreiter-Unternehmens und des kreativen Unternehmers beim umweltverträglichen Wirtschaften", (Vortrag mit Diskussion), Dr.Reinhard Pfriem, IÖW
nachmittags Foren:
Forum I: Umweltverträgliche Produkte und Verfahren.
„Die Einführung von Mehrwegflaschen für Milch und Milchprodukte – ein Fallbeispiel", Dr.Rudolf Hilker, Nordbutter GmbH; „Umwelt und Mittelstand – am Beispiel der Klärchen-Produkte", John Krohn, Fa.Karl Walter Reinigungsmittel GmbH; „Ökologische und ökonomische Aspekte der Abwasserbehandlung", Dr.Norbert Müller-Blanke, Fa.TIA; „Technologien zur Abwasserbehandlung. Von der Idee zum Markterfolg. Graphische Recycling-Papiere aus Glückstadt", Klaus Gutberlet, Fa.Steinbeis Temming Papier GmbH & Co; „Umweltfreundliche Verpackung – ein Widerspruch in sich?" Degenhard Urbahn, Fa.BIO PACK Verpackungen GmbH; „Implementation einer umweltorientierten Unternehmenspoli-

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

chancen haben; eine steigende Nachfrage mit geringer Preiselastizität scheint hier unterstützend zu wirken. Als weitere Faktoren, die einen Bedeutungszuwachs des ökologischen Landbaus mit sich bringen könnten, sind die Ausdehnung der Direktvermarktung zu den KonsumentInnen hin, die Erhöhung des Weiterverarbeitungsanteils (Molkerei, Bäckerei, Metzgerei) oder die für manche soziale Gruppen zunehmende Attraktivität von Lebensformen im ländlichen Raum zu erwähnen.

Insgesamt gesehen kann die ökologische Landwirtschaft an sich dem ländlichen Strukturwandel vermutlich im günstigsten Fall nicht mehr als bestimmte Wirtschaftszonen vorenthalten (Existenzsicherung, Neuansiedelung von weiterverarbeitendem Gewerbe, Erhaltung der Kulturlandschaft und touristischer Erholungsräume) – und das auch nur, wenn entsprechende Anreize gegeben werden (z.B. Extensivierungsprogramme). Welche Rolle vermag dabei nun „Bildungsarbeit" im weitesten Sinne zu spielen?

Die Analyse eines breiten Spektrums von Bildungsangeboten und Bildungsträgern läßt erkennen, daß der ökologische Landbau erst sehr zögerlich und unzureichend Eingang in die berufliche und wissenschaftliche Ausbildung gefunden hat. Dies gilt in besonderem Maße bei den niedrigen Berufsabschlüssen. Im Bereich der „produzentennahen" Fortbildung ist das Angebot an Einführungskursen und Begleitveranstaltungen in der ersten Umstellungsphase relativ gut, hingegen fehlt es an Kursen für Distanzierte und an solchen für BetriebsinhaberInnen mit langjähriger Umstellungserfahrung. Fortbildungsveranstaltungen, die länger dauern und anspruchsvoller sind, scheinen angesichts der ökonomischen Zeitzwänge von LandwirtInnen (extreme Arbeitsbelastung, geringe Arbeitszeitflexibilität) kaum eine Chance zu haben.

Von Bildungsangeboten sollte nicht nur die Dekkung des quantitativen Bedarfs, sondern auch ein Beitrag zur Erfüllung qualitativer Anforderungen erwartet werden. Worin bestehen diese? Die vereinzelten empirischen Befunde machen in der Gesamtschau deutlich, daß die weitgehende Beachtung von Umweltbelangen in der Landwirtschaft nicht nur eine Frage der fachlichen Professionalität ist. „Naturverbundenheit", Beobachtungsgabe, dezidierte Wertvorstellungen mit unterschiedlichen Wurzeln und Selbstbehauptung gegenüber der Nachbarschaft bei der Umstellung von konventionellem auf ökologischen Betrieb gehören zum Spektrum der persönlichen Voraussetzungen, die sich als wichtig erwiesen haben. (Nur am Rande sei erwähnt, daß das Bild von Bio-LandwirtInnen als einer „Subkultur von Aussteigertypen" – gemessen an den festgestellten sozialen Merkmalen – eine Fiktion ist.)

Die durchgeführten Recherchen machen deutlich, daß die Bildungspraxis in außerfachlicher Hinsicht und auch mit Blick auf in Zukunft veränderte fachliche Anforderungsprofile wenig zu bieten hat. Es ist darüber hinaus so, daß sich die befragten Sachverständigen dieses Defizits kaum bewußt sind; eine Ausnahme bilden am ehesten diejenigen, die selbst Lehrerfahrung haben. Das insgesamt kritische Urteil zu den Bildungsangeboten wird nicht dadurch entkräftet, daß es eine Reihe positiver bis herausragender Beispiele gibt. Zu ihnen zählen einige ländliche Heimvolkshochschulen, die Einführungskurse des Landwirtschaftsamtes Laupheim, die Staatliche Technikerschule für Landwirtschaft in Landshut, die Regionalgruppen des Bioland-Verbandes oder die Veranstaltungen am Lehrstuhl „Methoden des alternativen Landbaus" an der Gesamthochschule Kassel. Je nach Träger kommen hier lernerfolgsfördernde Momente ins Spiel wie die Rücksichtnahme auf regionale Besonderheiten oder bäuerliche Vorbehalte, die Beachtung kommunikativer Bedürfnisse der TeilnehmerInnen, die Kooperation von unterschiedlichen Interessengruppen, Gruppenlernen, Praxisphasen oder interdisziplinäre Ansätze.

Ein besonderer Fall von praxisbezogener „Bildungsarbeit" ist Beratung im ökologischen Landbau, der mit Blick auf den Strukturwandel und die große Zahl von umstellungswilligen AltbetriebsinhaberInnen (in Umfragen bis zu 25%!) entscheidende Bedeutung zukommt. Auch hier zeigt sich ein erhebliches quantitatives Defizit. Die wenigen bei Bioland angestellten BeraterInnen beispielsweise müssen bis zu 200 Betriebe pro Person betreuen. Auf seiten der staatlichen Landwirtschaftsverwaltung mit ihrer „Offizialberatung" wird das Tabu „Ökologischer Landbau" erst seit kurzem gebrochen.

Viel schwerer allerdings wiegen die qualitativen Defizite in der Beratung (z.B. häufige Alibi-Stellen in Behörden, fehlende soziale Qualifikationen). Hier ist ein völlig neues Beratungsleitbild angesagt, das sich als „soziotechnische Prozeßbegleitung zwischen Freiheit und Einbindung" charakterisieren läßt. Dazu gehört in einem ersten Schritt die Erweiterung des Berufsbildes in Richtung auf umfassende Professionalisierung (Fachkompetenz, Beratungskompetenz, Kompetenz zur Hinzuziehung weiterer Fachleute; zu erwerben etwa durch Zusatzstudiengänge). Ferner ist ein Beratungsansatz zu favorisieren, der auf „gegenseitige Beratung in regionalen Selbsthilfegruppen" setzt, in dem die hauptberuflichen BeraterInnen eher die Rolle von „ExpertInnen für das Allgemeine" und von ModeratorInnen übernehmen. Schließlich ist bei der institutionellen Anbindung der Beratung auf die Abkoppelung der Beratungsfunktion von Hoheits- und Kontrollaufgaben zu achten. Die Beratung sollte von unabhängigen Einrichtungen getragen werden, aber großenteils staatlich finanziert werden, um die großen finanziellen Engpässe, wie sie bei den Anbauverbänden bestehen, zu überwinden. Sie würde damit eine Mittelposition zwischen freier und staatlicher Beratung einnehmen.

Auf Forderungen zur beruflichen Bildung wie etwa die verbindliche Verankerung von Lernzielen des ökologischen Landbaus in Ausbildungsregelungen oder die dringend erforderliche Einrichtung von Lehrstühlen und DozentInnen-Fortbildung kann hier nicht eingegangen werden. Abschließend sollte eher herausgestellt werden, daß die Bildungs- und Beratungsarbeit flankierender Maßnahmen bedarf, wenn sie langfristig erfolgreich sein und mehr erreichen will als bloß die Erhaltung der existierenden Betriebe des ökologischen Landbaus. Dazu gehören finanzielle Hilfen (z.B. Extensivierungsprogramme) ebenso wie eine ganze Palette von Maßnahmen entlang des „Lebenszyklus" landwirtschaftlicher Produkte. Sie reichen von der Chemiepolitik oder Forschungsförderung bezüglich der Vorstufen und Vorprodukte bis zur Weiterverarbeitungsförderung und Verbraucherpolitik.

Schließlich gilt: All diese Maßnahmen sind begrenzt, solange nicht auch versucht wird, die meisten versteckten und offenen, beabsichtigten und unbeabsichtigten Anreizmechanismen der wachstumsorientierten Landwirtschaftspolitik vom Vorzeichen her umzupolen.

Literatur:

Dosky, D.v. (1989): Strukturwandel im ländlichen Raum – Anforderungen an die Bildungspolitik des Bundes. Hochschule St. Gallen (unv. Gutachten)

Nitschke, Ch. (1990): Umweltlernen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Ein erster Überblick über Infrastruktur, programmatische Aussagen und praktische Ansätze. Berlin (Schriftenreihe des IÖW 40/90)

Christoph Nitschke, Berlin

Zum Inhalt der VÖW-Jahrestagung 1991

Die Umstrukturierung der deutschen Hochschullandschaft nach der Vereinigung soll zum Anlaß genommen werden, verstärkt auf die Einrichtung neuer Studiengänge, Schwerpunkte und Lehrveranstaltungen zur ökologischen Ökonomie an west- und ostdeutschen Hochschulen hinzuwirken.

Daher sollen auf der diesjährigen Jahrestagung vom 21.-23. Juni in Berlin zwei Themenstränge verfolgt werden: Zum einen wird es um die wissenschaftlich-inhaltlichen Dimensionen der ökologischen Ökonomie gehen, zum anderen um die Möglichkeiten, diese Inhalte im Rahmen des Lehrangebotes an den Hochschulen zu verankern.

Dabei ist es nicht nur Ziel der Tagung, über bereits vorhandene Ansätze ökologischer Ökonomie an west- und ostdeutschen Hochschulen zu informieren. Es sollen zudem konkrete Initiativen gestartet werden, von denen aus sich an unterschiedlichen Orten Aktionen zur Förderung der ökologischen Ökonomie herausbilden können. Aus diesem Grund ist u.a. eine enge Zusammenarbeit mit interessierten Studentenschaften und Lehrenden erforderlich.

Gerade erstere wollen wir für die Mitarbeit ansprechen und gewinnen. An solchen Hochschulinitiativen Interessierte wenden sich bitte in den nächsten Wochen an die Berliner VÖW/IÖW-Geschäftsstelle.

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.